

Chronologie der Firma ARFA Röhrenwerke AG

Über 60 Jahre lang wurde auf dem Dreispitz-Areal Metall zu Rohren gewalzt, gebrannt und geschweisst. Die ARFA Röhrenwerke stellten Produkte für die verschiedensten Anwendungsbereiche vom Abflussrohr über pneumatische Anlagen bis zur Bierleitung her. War der Neubau an der Ruchfelderstrasse 1949 noch ein unternehmerisches Wagnis, so folgte besonders in den 1960er und 1970er Jahren eine grosse Erfolgszeit. Doch in der jüngeren Vergangenheit geriet das Unternehmen wieder in Bedrängnis. 2013 schloss das Werk für immer seine Tore.

Ursprünglich war das Unternehmen 1917 in Basel gegründet worden. Die wichtigste Entwicklung der Firma Keller-Schweizer war ein Abflussrohrsystem aus Stahl. Das nach dem Firmennamen KS-Rohre genannte Produkt blieb über Jahrzehnte ihr Verkaufsschlager. Der Neubau der hellen, weiträumigen Produktionshallen und ihre Bestückung mit einer modernen Produktionsanlage war vor allem der gesunden Mischung aus unternehmerischen Sachverstand und Kühnheit des jungen Geschäftsleiters Max Hegnauer (1911–2002) zu verdanken. Er war 1945 eingesetzt worden um die durch die kriegsbedingte Produktionsmittelknappheit und veraltete Anlagen ausgelöste Krise der mittlerweile als AG organisierten Firma zu überwinden. Bereits 1946 überzeugte er den Verwaltungsrat zur Investition in ein neues AEF-Röhrenwerk aus den USA. Dazu wurde das Aktienkapital von CHF 175'000 auf CHF 400'000 erhöht. Als der Keller Röhren AG kurz danach ihr alter und ohnehin zu kleiner Standort an der Kohlenstrasse gekündigt wurde, entschloss man sich zum Neubau. Der Bauplatz erschien ideal und wurde von der Christoph Merian Stiftung im Baurecht abgegeben. Es entstand ein zweckmässiger Bau für rund CHF 1'000'000, der aber dennoch repräsentativ war und noch Ausbau- und Lagerflächen bot. Ebenfalls 1949 änderte man den Namen der Firma zu «ARFA AG für Röhrenfabrikation und Apparatebau». Im Bereich Apparatebau fokussierte man sich auf lufttechnische Apparate. Genauer gesagt, produzierte die ARFA sogenannte Sichter für Mühlen und vertrieb diese anschliessend vor allem in Italien.

Doch trotz dieser mutigen Impulse war der Beginn holprig. Zunächst trat 1949 mit der von ehemaligen Mitstreitern gegründeten Röhrenkeller AG ein Wettbewerber auf den Markt. Er verursachte der ARFA mit rund 40% empfindliche Umsatzeinbussen sowie grosse Personalverluste. Zudem brach im August 1951 in der Fabrik auf dem Dreispitz ein Feuer aus. Glücklicherweise konnte der Brand nach einer halben Stunde unter Kontrolle gebracht werden und es entstanden keine grösseren Schäden. Es folgte eine Erholungsphase, die nicht zuletzt durch die erste Lieferung in die USA eingeleitet wurde. Dieser erste Aufschwung drückte sich auch in einer Verdoppelung des Umsatzes von CHF 5'000'000 auf über CHF 10'000'000 aus. Zwar spürte die ARFA zwischen 1953 und 1954 eine leichte Krise durch ausländische Überproduktion, aber der grosse Erfolg der KS-Rohre machte diese Problematik wett. Diese waren sogar so erfolgreich, dass der Apparatebau aufgrund von Platzmangel und geringerem Ertrag eingestellt wurde. Stattdessen baute man 1954 die Rohrproduktion aus. Dazu errichtete die eigene Betriebsschlosserei einen Anbau an die Rohrwerkshalle. Mit dem Ausbau des Obergeschosses zu Büros konnten Administration und Produktion zusammengeführt werden. Da die Qualitätsansprüche an ihre Produkte ständig stiegen, entwickelte die ARFA in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Firma Abbey-Etna das Hochfrequenzschweissen mit vorgewalztem C-Stahlband. So konnte auf

dem Dreispitz 1956 zusätzlich zur alten AEF-Anlage die neue «ETNA» in Betrieb genommen werden. Die ARFA war das erste Stahlwerk weltweit, das Rohre mit Hochfrequenz (HF) schweisste. «ETNA» erlaubte perfekte Schweissnähte bei zwei bis dreifach höherer Geschwindigkeit. In dieser Zeit wurden zudem die internen Kontrollen der Produktionsergebnisse erhöht um den steigenden Qualitätsansprüchen gerecht zu werden. Dazu richtete man Labors und Prüflokale mit zum Teil selbst entwickelten Apparaturen ein. Unter anderem wurde eine eigene, leistungsfähige Abpresserei aufgebaut und zur Herstellung makelloser Rohre wurden die Innennähte fortan abgehobelt. Bei anhaltender Baukonjunktur konnte der Absatz der bewährten KS-Rohre zusätzlich gesteigert werden.

Der Erfolg des Unternehmens erforderte schon bald einen weiteren Ausbau des Werkes Dreispitz. Einerseits konnte man sich Ende der 1950er Jahre durch die Übernahme der Gebäude der Firma Riva und Kunzmann erweitern. Andererseits wurde zum Beginn der 1960er Jahre die AEF ausgebaut und das HF-Schweissen in Zusammenarbeit mit der BBC Baden weiterentwickelt, um ein breiteres Spektrum an Rohrdurchmessern herstellen zu können. Westlich der Rohrwerkshalle entstand ein weiterer Neubau. Diese Investitionen machten sich bezahlt, denn im Verlauf der 1960er Jahre konnte der Umsatz von CHF 18'000'000 auf über CHF 30'000'000 gesteigert werden. Dies verdankte man nicht zuletzt dem Absatzmarkt USA. 1967 nahm man zudem einen neuen Ofen für das Glühen der ebenfalls neu eingeführten Edelstahlrohre in Betrieb. Dank der positiven Betriebsentwicklung wurde der Raum auf dem Dreispitzareal langsam knapp. Die ARFA wurde mit der Übernahme der Gebäude der ehemaligen Schappe-Fabrik in Aesch erweitert und zusätzlich eine Landreserve in Möhlin erworben. In dieser erfolgreichen Zeit sollte sich allerdings eine Entscheidung langfristig negativ für die ARFA auswirken: Zwar schaffte man in Zusammenarbeit mit den Wettbewerbern Von Roll, Kellerröhren und Gerberit die bisher gebräuchlichen Stahl-Siphons zugunsten neuer Polyäthylen-Siphons ab. Allerdings entstand keine nachhaltige Kooperation und die ARFA verkannte langfristig gesehen das Potential des Kunststoffes für die Rohrproduktion. Zunächst einmal verweigerte man sich dem Werkstoff aber nicht gänzlich. 1966 wurde «ARFA-Ferroplast» eingeführt, ein Überzug aus Kunststoff für Stahlrohre. Dazu wurde sogar die Halle-Nord des Standorts Dreispitz neu gebaut, um KS-Rohre zukünftig mit Kunststoffüberzug produzieren zu können.

Technisch gesehen brachten die 1970er Jahre keine bahnbrechenden Neuerungen. Aber es wurde beim HF-Schweissen, dem Glühen und dem Einsatz elektrischer Geräte in der Qualitätssicherung ausgebaut und verbessert. So erreichte man eine stetige Steigerung der Produktion und einen Anstieg des Gesamtumsatzes von CHF 35'000'000 auf über CHF 70'000'000. Die ARFA übernahm zu Beginn der Dekade eine Firma in Lausanne und so ging Max Hegnauer 1973 in die Romandie, um sich mit der Weiterentwicklung des dortigen Spezialprodukts «Microtube» zu befassen. Auf dem Dreispitz wurde Gerhard Wetzel Geschäftsleiter der ARFA. In dieser Zeit erhöhte das Unternehmen auch seine Werbepräsenz. Der Grafiker Gyssler entwickelte das typische Streifendesign und die ARFA warb mit einem Lehrfilm und Werbekästen an der Tramstation beim Basler Bahnhof SBB für sich.

Die grosse Produktionssteigerung brachte aber auch viele Engpässe und Platzprobleme mit sich. Dies lässt sich allein mit einem Blick auf einen Auftrag aus der USSR im Jahr 1975 erahnen. Dieser umfasste mit 10-15'000 Jahrestonnen (Jato) in der Folge rund 20% des jährlichen Produktionsvolumens an C-Stahlrohren. Nichtsdestotrotz riefen die Engpässe erste Krisen hervor und so entschloss sich die Geschäftsleitung ebenfalls 1975 die Sanitätsabteilung – und mit ihr die KS-Rohr-Produktion – an Wettbewerber Von Roll zu verkaufen. Auf der frei werdenden Fläche wurde im selben Jahr aus Ersatzteilen das Versuchsrohrwerk «ETNA-2» zur Produktion grosser Durchmesser aus Edelstahl aufgebaut. Für viele Mitarbeiter war der Verkauf der Sanitätsabteilung aufgrund des Erfolgs und der getätigten Investitionen damals unverständlich. Zum Zeitpunkt der Entscheidung hatte das Personal allerdings

kaum unter der Entscheidung zu leiden. Die Aussendienstmitarbeiter konnten zu Von Roll wechseln, während die Produktionsmitarbeiter in anderen Abteilungen der ARFA untergebracht wurden.

Der allgemein gute Umgang mit den Beschäftigten zeichnete die ARFA da schon seit Längerem aus. So führte sie bereits 1949 mit Umzug in die neue Fabrik auf dem Dreispitz die Fünftagewoche ein und war somit eine der ersten kleineren Firmen in Basel, die den Mitarbeitern einen freien Samstag gewährten. 1954 richtete das Unternehmen bemerkenswert früh eine betriebliche Pensionskasse ein. Ende der 50er wurden moderne Wasch- und Wechselräume angelegt. In den 1960er Jahren wurde die ARFA gar vom Verband Schweizer Maschinenindustrieller (VSM) für zu hohe Sozialbeiträge kritisiert und konnte dem Verband erst nach deren Senkung beitreten. Die Sozialpartnerschaft zwischen VSM, Arbeiterkommission und Gewerkschaft SMUV soll in der Folge aber gut funktioniert haben. Zwischen 1947 und 1971 wurde einmal im Jahr der ARFA-Abend zum geselligen Beisammensein durchgeführt, danach bis 1988, als die Mitarbeiterzahl zu gross wurde, im wechselnden Turnus mit gemeinsamen Ausflugsreisen.

Eine gewisse Abhilfe der Platzprobleme am Standort Dreispitz verschaffte 1979 schliesslich die Übernahme einer Lagerhalle der ACIFER. Gleichzeitig operierte das ARFA-Werk durch die anhaltende Hochkonjunktur in der Baubranche der 1970er auch noch zu Beginn der 1980er Jahre an der äussersten Kapazitätsgrenze. Ein geplanter neuer Standort in Deutschland kam trotzdem nicht zustande. In den 1980ern fiel mit Abflachen der Konjunktur die mühsam aufgeblähte Produktion dann jäh in sich zusammen. Durch die so entstandenen Überkapazitäten ergaben sich grosse Preisschwankungen. Diese konnte man durch die Verlagerung der Verkaufsanstrengungen auf Präzisions- und Qualitätsprodukte nur ansatzweise ausgleichen. Doch trotz der Krisen erlebte die C-Stahlrohrabteilung noch einmal einen Aufschwung. Besonders wurde zwischen 1983 und 1988 der Handel mit den USA wieder verstärkt. Die ARFA produzierte für diesen Markt vor allem Bohrröhre für Wasser und erreichte zum ersten mal ein Produktionsvolumen von mehr als 100'000 Tonn. Der Umsatz stieg in dieser Zeit von CHF 85'000'000 auf CHF 130'000'000. Allerdings hielt dieser Erfolg nur kurz an, denn mit dem Einbruch des Dollars fiel dieser grosse Produktionszweig 1988 urplötzlich weg. Zudem hatte man die EDV-Lösung zur Präsenzzeiterfassung und Auftragsdokumentation 1987 an den Standort Möhlin verlagert, während die Materialbewirtschaftung über Rechner am Standort Dreispitz lief. Dies war eine unpraktische und betriebswirtschaftlich empfindliche Doppelspurigkeit, die dennoch bis 1996 anhielt. Zudem herrschten lange auch grosse Unstimmigkeiten über die Interpretation der von der EDV gewonnenen Daten.

Die organisatorischen Probleme des Werkes Möhlin resultierten auf Dauer in finanziellen Problemen, beides wurde erst 2001 vollumfänglich erkannt. Neben der verpassten Investition in die Kunststoffproduktion Jahrzehnte vorher sowie dem Verkauf der Sanitätsabteilung, waren diese Probleme ein weiterer entscheidender Faktor, der 2013 zur Geschäftsaufgabe der ARFA führte. So war auch der Hauptsitz auf dem Dreispitz gezwungen zu schliessen. Offiziell machte die Unternehmensleitung einen zu hohen Konkurrenzdruck und mangelnde Expansions- und Kooperationspartner für ihre Entscheidung verantwortlich. Es gingen 61 Arbeitsplätze verloren. 2016 bis 2017 wird das Werk zurückgebaut.

Quellen und Literatur

ARFA AG. Aktiengesellschaft für Röhrenfabrikation und Apparatebau. Überliefertes und Erlebtes, aufgezeichnet von Walter Hagen. Basel 1917–2013.

Röhrenfabrik Keller und Cie. Dokumentensammlung. SWA, Basel 1924–1930.

Schweizerisches Handelsamtsblatt. Schweizerisches Handelsamtsblatt. Bern 1883–2017.